

Einfach draufhalten

Schaulustige rufen dem Selbstmörder „Spring doch!“ zu und halten mit dem Handy drauf. Warum tun Gaffer so etwas?

Über den Verzweifelten ist weiter nichts bekannt. Am Montagabend gelangte er auf das Vordach eines Hotels am Goetheplatz im süddeutschen Baden-Baden und drohte damit, in den Tod zu springen. Unten am Boden kam rasch eine Menge zusammen, die hochsah und den Verzweifelten anzufeuern begann. „Zum Entsetzen“ der anrückenden Einsatzkräfte sei der Mann „durch Rufe aus den Reihen der Gaffer zum Sprung in die Tiefe ermutigt“ worden, heisst es in der Mitteilung des zuständigen Polizeipräsidiums. Viele Zuschauer hätten das Geschehen mit Mobiltelefonen gefilmt.

Berichte über Gaffer, die Selbstmörder anfeuern und dabei die Handykamera draufhalten, mehren sich. Im englischen Derby stand im September 2008 ein Teenager mit Prüfungsangst auf dem Dach eines Einkaufszentrums. Spezialisten der Polizei waren vor Ort, versuchten über Stunden, den 17-Jährigen von seinem Vorhaben abzubringen. Doch immer wieder wurden die Gespräche durch Rufe aus der Schaulustigenmenge gestört: „Mach schon“, „Zieh es durch“, „Hör auf, Steuergelder zu verschwenden“. Bis der Bub sprang. Sein Tod machte die Nation betroffen. Eine Untersuchung kam zum Schluss, dass die Rufer „zumindest teilweise verantwortlich für seinen Tod“ waren. Solche Fälle machen ratlos.

Wir wissen von der menschlichen Lust an grässlichen Bildern, wie schwer es ist, den Blick abzuwenden vom offenen Sarg, der Unfallstelle, dem Horrorfilm. Wir betrachten das Leiden anderer, weil es uns zeigt, dass wir selber verschont geblieben sind – oder einfach, weil die Bilder stark sind, erschütternd, weil „der Schock selbst“ ein Konsumerlebnis geworden ist, wie Susan Sontag in ihrem berühmten Essay über die Kriegsfotografie schrieb.

Wir wissen Bescheid über zwanghaftes Filmen und Fotografieren. Festhalten und Teilen ist alles in Zeiten des Smartphones; Kleinkinder rufen am 1. August beim Anblick eines schön eruptierenden Feuerwerksvulkans: „Mach es Foti, Papa!“ Nur was du geknipst hast, hast du wirklich erlebt.

Doch die Suizid-Gaffer von Baden-Baden und Derby wollen nicht nur sehen und festhalten, sondern die sich abspielende Realität verschärfen, interaktiv. Spring und schenk uns ein Video, das in den sozialen Netzwerken Resonanz erzeugen und Likes einbringen wird. Natürlich ist hier auch eine Mob-Mentalität am Werk; wer ganz allein für sein Tun geradestehen müsste, würde sich weniger hässlich benehmen. Trotzdem, das fehlende Mitgefühl für einen Menschen in Notlage ist bemerkenswert. Psychologen sagen: Das ist Mobbing, in neuem Gewand. Viele Rufer in Derby waren sehr jung. Teenager, schreibt Anneli Rufus in „Psychology Today“, seien heute auffällig bemüht um eine spöttische, kalte, verletzende Haltung. „So soll der eigene Schmerz in Schach gehalten werden, so will man erwachsen wirken.“ Reife wird mit Härte verwechselt.

- Technikskeptiker sagen: Das Smartphone ist schuld. Wir sehen nicht mehr den
40 Menschen, nur noch das hampelnde Figürchen auf dem Bildschirm. Alles wird surreal,
unser Gefühl für Wirklichkeit schwindet. Reality-TV, IS-Enthauptungen, Wonder Girl:
alles ein blutiger Handymatsch. Gebt mir „persönliche, emotionale, rohe Videos“, bat
Facebook-Chef Mark Zuckerberg die Userschar bei der Vorstellung seines Live-
Streaming-Dienstes Ende 2015. Er hat sie bekommen.
- 45 Die Technikunternehmen sagen: Es sind nicht die Geräte, es sind einzelne Anwender,
die komisch sind. Die lieber den besten Fotowinkel suchen, als zu helfen. Schaulustige,
die Notarzt- und Polizeieinsätze behindern, können gebüsst werden. Aber wie steht es
mit „Spring doch!“-Rufen? In Derby kam kein Gaffer vor Gericht; Zurufe gelten als
Kommentare, freie Meinungsäußerungen. Und auch in Baden-Baden sei nichts zu
50 machen gewesen, sagte die Polizei; die Kollegen seien nicht eigentlich am Einsatz
gehindert worden. Der baden-württembergische Justizminister will prüfen, ob da eine
„Strafbarkeitslücke“ besteht. Er wird kaum Glück haben. Anstiftung zum Suizid ist in
Deutschland kein Delikt – anders als in der Schweiz, wo die Verleitung zum Selbstmord
„aus selbstüchtigen Beweggründen“ bestraft werden kann. Es muss selbstverständlich
55 sein, dass Menschen helfen, statt ein Smartphone zu zücken. Wir müssen Gaffer ächten,
kompromisslos, und Mitgefühl zeigen, weil das Menschlichkeit ist.

(David Hesse, „Einfach draufhalten“, in: *Tages-Anzeiger*, 5.8.2017, bearbeitet und gekürzt.)